

45.

LAßALLE AN MARX. (Original.)

Berlin, 10. Februar 1858.
Potsdamer Straße Nr. 131.

Lieber Marx!

Seit meinem letzten Brief an Dich ist es mir recht schlecht gegangen. Ich wurde von einer äußerst heftigen Halsentzündung ergriffen und mußte vier bis fünf Wochen das Bett hüten. Daher auch der Grund, daß ich nicht eher schrieb, denn selbst als sie vorbei war, waren — und sind noch — alle meine Angelegenheiten so in Rückstand und Unordnung gekommen, daß es nicht früher möglich.

Wie kannst Du nur sagen, ich hätte die Korrespondenz zuerst „abgebrochen“. Ein solcher Ausdruck würde ja fast eine Absicht meinerseits involvieren. Wenn ich auf den Brief aus Manchester lange nicht antwortete, so waren nur meine Reisen daran Schuld. Lachen mußte ich darüber, daß Du schreibst, weil Du mir einiges erzählen wolltest, wozu Privatgelegenheit erforderlich und diese sich nicht fand, schriebst Du mir — gar nicht! Welche Logik, teurer Freund! Handle nur nie wieder nach derselben, sonst riskiere ich, ja alle Augenblicke nichts mehr von Dir zu hören.

Hat Dir jetzt Nutt das Buch geschickt? Duncker¹⁾ schwört wenigstens darauf. Wenn nicht, so schreibe es mir sofort. Wenn Du früher Spezialstudien über die Stoa und Skepsis getrieben, so wird Dich das Buch jedenfalls sehr interessieren. Der Titel geht zwar nur auf Heraklit. In der Tat sind aber über vieles, vorzüglich über Plato und noch mehr über die Stoa die ausführlichsten Spezialuntersuchungen mit jedenfalls ganz neuen Resultaten darin enthalten. Hin und wieder mußte auch auf die Skepsis ein Blick geworfen werden. Du würdest mir überhaupt einen Gefallen tun, wenn Du das Werk — aber von Anfang an, nicht blättern — durchlesen wolltest. Es ist dies nicht so erschrecklich, wie es aussehen kann. Hast Du Dich erst ein gut Teil hineingelesen, so wirst Du schon von selbst weiterlesen, und ich wäre von keinem Menschen so gespannt als von Dir zu hören, was er — sincèrement — von dem Ganzen sagt.

Deine Antwort auf den Wunsch meines Veters hatte ich mir freilich schon im voraus gedacht und sie ihm im voraus fast mit denselben Worten als Deine mutmaßliche Erklärung mitgeteilt. Dennoch hielt ich es nicht für grade absolut unmöglich, daß Du auf den Wunsch der „Presse“ eingingst. Denn wenn auch die „Presse“ ihr „antifran-

¹⁾ Franz Duncker (1822—1888), der Verleger und Freund Lassalles, der bekannte fortschrittliche Politiker.

zösisch“ so meinen mag, daß es mit „pro England“ identisch ist, so brauchte das doch für Dich nicht maßgebend zu sein. Es reichte vielleicht hin, wenn Du „antifranzösische“ (d. h. anti„napoleonische“) Artikel schriebst, was Du ja vollkommen gut konntest, ohne Dich über das pro- oder antienglisch mit ausdrücklichen Worten zu verbreiten, sondern hier Deine Absicht nur andeutend. In der Negative mit Dir einverstanden und um Dich, worauf sie großen Wert zu legen schien, überhaupt zu haben, hätte sich die „Presse“ vielleicht hiermit begnügt und es sich gefallen lassen. Freilich wären wohl immerhin gar bald Materien aufgetaucht, wo es zu Konflikten geführt hätte. Ich habe nun infolge Deiner Ablehnung und meiner Krankheit gar nicht weiter an meinen Vetter geschrieben, weil sich ja die Sache so von selbst aufhebt. Willst Du gleichwohl, daß ich ihm noch irgend etwas schreiben soll, so sage es mir.

Sehr erfreut hat mich die Nachricht, daß Du jetzt endlich Dein ökonomisches Werk zu beenden und erscheinen zu lassen gedenkst. Wenn Du es in Berlin willst erscheinen lassen und ich Dir dabei nützlich sein kann, so rechne auf mich. Ich glaube einigen Einfluß auf Buchhändler zu haben und würde jedenfalls, was ich bin und kann, mit altem Eifer zu Deiner Disposition stellen.

Unsere Bourgeoisie hat wieder einmal den Himmel voller Geigen! Sie schwelgt in Jubel und Hoffnungsrausch. Die prinzliche Heirat¹⁾ ist ihr Bürgschaft von, ich weiß nicht was allem. Aber selbst die kleinbürgerliche Bierdemokratie stimmt in diesen Jubel ein. So sind von Streckfuß²⁾ u. a. Briefe an die hiesige Volkszeitung³⁾ (Fortsetzung des Urwählers) gelangt, in denen diese aufgefordert wurde, für den Empfang des Ehepaars zu agitieren, was aber zum Glück dennoch nicht geschah. Ja, Rudolf Schramm⁴⁾ hat aus London derselben „Volkszeitung“ einen bandwurmlangen Jubelartikel geschickt, in welchem er diese Vermählung als das höchste feiert, was ein wahrhaft gesunder politischer Sinn, der von den „abstrakten Theorien des Jahres 1848 zurückgekommen“ sei, von Preußen fordern könne! Der Artikel war unterzeichnet mit seinem vollen Vor- und Zunamen und seiner Wohnungsangabe und sollte nach seiner Ansicht so in die Zeitung gesetzt werden

¹⁾ Am 25. Januar 1858 hatte sich der präsumptive Thronfolger Prinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, mit der Prinzessin Viktoria von England verheiratet.

²⁾ Adolf Streckfuß (1823—1895), der Berliner demokratische Politiker und Romanschriftsteller.

³⁾ Die Volkszeitung hieß anfänglich Urwählerzeitung.

⁴⁾ Rudolf Schramm (1813—1882), Bruder Conrad Schramms, 1848 demokratisches Mitglied der preußischen konstituierenden Nationalversammlung, Flüchtling in London, Freund Lothar Buchers, später im deutschen Konsulatdienst.

Mayer, Lassalle-Nachlass. III

(er wollte wahrscheinlich eine „persönliche Amnestie“), die ihm jedoch die Aufnahme überhaupt verweigert hat.

So illusionär grundlos und erbärmlich dieser Jubel und diese Hoffnungen sind, so steht doch fest, daß grade durch dieselben eine Auflockerung der Regierungszügel in irgendwelchem Umfange eintreten wird. Eine Voraussetzung der öffentlichen Meinung, wenn sie, wie die gegenwärtige, eine ganz allgemeine ist, wirkt eben dadurch, wie irrig sie auch an sich sei, wie eine Tatsache. Infolge dieser allgemeinen Voraussetzung nimmt sich jeder von der Oppositionspartei eine Gurke mehr, jeder aus den Reihen der Administration — denn diese ist gleichfalls von der allgemeinen Annahme beeinflußt — eine Gurke weniger heraus, und damit ist die Auflockerung aber gegeben. — Was hast Du zu den Napoleonischen lois des suspects¹⁾ gesagt? Die Überzeugung wird hier selbst in den offiziellen Kreisen ganz allgemein, daß er in seine letzte Periode getreten! Er gebärdet sich wirklich wie die Ratte im Kellerloch, „als hätte er Lieb im Leibe“. Nur daß er statt der Liebe die Wahlen und das Attentat im Leibe hat. Hoffentlich fährt er so fort und spute sich.

Sehr erfreut hat mich, was Du mir von Freiligrath schreibst. Ich bin ihm immer so gut, wie ich ihm je gewesen. Aber sehr unrecht bleibt es von ihm, daß er mir so lange nicht geschrieben. Seit Jahren, Jahren hat er den letzten Brief von mir. Sage ihm doch, daß er mich sehr durch eine Zuschrift erfreuen würde. Dich, Deine Frau und Kinder herzlichst grüßend

Dein F. Lassalle.

Antworte bald! Wiederhole auf jedem Deiner Briefe Deine Adresse.

46.

MARX AN LASSALLE. (Original.)

22. Februar 1858.
9 Grafton terrace, Maitlandpark
Haverstockhill, London.

Lieber Lassalle!

Nutt [hat] mir jetzt Herakleitos geschickt. Sobald ich ihn durchgelesen,²⁾ werde ich Dir meine Ansicht darüber mitteilen. Einige Zeit mußt Du aber gedulden, da ich grade jetzt außerordentlich wenig

¹⁾ Nach dem Attentat Orsinis auf den Kaiser war am 1. Februar dem gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Regierung ermächtigen sollte, ohne jedes gerichtliche Verfahren ihr gefährlich erscheinende Untertanen durch Gefängnis, Verbannung, Internierung, Deportation unschädlich zu machen.

²⁾ An Engels schreibt Marx schon am 1. Februar, und zwar recht abfällig, über den Heraklit. Gründlich gelesen konnte er ihn noch nicht haben, denn er schließt: „Sobald ich das Zeug durchgeblättert, schicke ich es auch.“